

Hans J. Wulff (Hrsg.): Filmbeschreibungen.- Münster: MAKS-Publikationen 1985, 211 S., Preis nicht mitgeteilt

Der Band enthält sechs Aufsätze verschiedener Autoren zu verschiedenen Filmen und ist Ina gewidmet (der Respekt für Ina scheint mir in der Tat der kleinste gemeinsame Nenner zu sein, auf den sich die einzelnen Beiträge der Autoren bringen lassen). Zu lesen ist eine kluge und scharfsichtige Studie des Herausgebers über Stanley Kubricks Film 'The Shining', wobei vor allem die Raumorganisation dieses Films, das Labyrinth-Motiv, die Dynamisierung der Raum-Wahrnehmung einleuchtend beschrieben werden. Die Studie hat mit Jan-Christopher Horaks Analyse zweier Antinazifilme zum Thema Lidice gemeinsam, daß häufig (wenn auch mit verschiedenen Begriffen) von Genre-Codes die Rede ist, die angespielt, variiert oder bewußt mißachtet werden. Natürlich wäre man neugierig darauf, diese Genre-Codes genauer und systematischer dargestellt zu sehen (Horak leistet dies in seiner kürzlich veröffentlichten Dissertation über den Anti-Nazi-Film Hollywoods). Der Herausgeber Wulff schreibt auch über Billy Wilders Film 'Lost Weekend' und hebt die Verfahren hervor, die das Suchtverhalten des Helden visualisieren. Das Suchtproblem interessiert ebenso Felix Tretter, der sich unter diesem Aspekt mit dem vorletzten Film von Rainer Werner Fassbinder, 'Veronika Voss', beschäftigt. Tretter scheint zur Hauptsache im therapeutischen Bereich tätig zu sein und sieht - was überzeugt - den Film als Dokument einer vom Regisseur zum Teil vergeheimlichten autobiographischen Krankengeschichte. In den Anmerkungen wirft er der Filmkritik vor, sie drücke sich meist darum herum, das Innenleben der Figuren zu deuten, sie weise also einen beklagenswerten Mangel an Psychologie auf. Ich glaube, daß diese Bemerkung ernstzunehmen ist und weiteres Nachdenken erfordert.

Der Beitrag von Tretter ist reich mit Schema-Zeichnungen ausgestattet. Schon bei Wulffs Beitrag über den Film von Wilder habe ich mich gefragt, warum man das vorherrschende Handlungsmotiv der Hauptfigur (der Held braucht Geld für Whisky, entwürdigt sich und betrügt andere bei dieser peinvollen Jagd nach dem Alkohol) als Diagramm auf einer ganzen Seite abbilden muß. Die Darstellungen im Beitrag von Tretter scheinen mir zu kompliziert zu sein, um noch wesentlich zur Veranschaulichung dienen zu können. Brütend und staunend über diese Schemata gebeugt, ist mir schließlich ein Film in den Sinn gekommen, in dem Alec Guinness einen Staubsauger-Vertreter spielt, der für einen Spion gelten muß und seinen Auftraggebern wundervoll ausgeführte Zeichnungen von militärischen Anlagen schickt, die sich bei näherer Betrachtung als überdimensionierte Abbildungen von Staubsaugerteilen entpuppen. Ähnliche Assoziationen haben sich mir aufgedrängt. Jedenfalls vermag ich dem laufenden Text des Autors ohne weiteres zu folgen, ohne der sicherlich wohlgemeinten pädagogischen Zusatzleistungen zu bedürfen.

Eine Studie von Norbert Neumann über Chaplins 'Dramaturgie des Publikums' offenbart eine leider naive Vorstellung von der Dramaturgie und dem Publikum. Komische Effekte vor allen Dingen mit Erwartungen oder der Nichterfüllung von Erwartungen beim Betrachter zu erklären, kann die spezifischen Strategien Chaplins nicht annähernd

erklären. In den Zitaten, die der Verfasser einstreut, sind oft aufschlußreichere Aussagen enthalten als in seiner eigenen Argumentation (z.B. S. 78, 81). Drei abschließende Thesen zeigen, daß sich der Verfasser mit der filmischen Arbeitsweise und Arbeitsintensität Chaplins nicht sehr eingehend beschäftigt haben kann. Schließlich teilt er auch noch mit, daß man heute über Chaplin eher schmunzle und nicht mehr lache, während das früher anders gewesen sein müsse. Abgesehen davon, daß solche Behauptungen immer etwa Stolz haben, weil sie zweifellos vereinzelte Erfahrungen im großen Zug verabsolutieren, werde ich natürlich neugierig darauf zu erfahren, welche Kinos der Verfasser für gewöhnlich besucht, in dem Zuschauer so gelassen reagieren.

Hasko Schneiders Untersuchung über François Truffauts Film 'Der Wolfsjunge' ('L'enfant sauvage') wird von pädagogischem Interesse getragen. Nicht immer konzentriert, manchmal sogar weitschweifig, allgemeine Überlegungen zur Menschwerdung nach vorgegebenen kulturellen Mustern und beiläufig auch schnellfertige Urteile mit-schleppend (z.B. über Peter Brooks Verfilmung des Romans 'Lord of Flies'), kann diese Analyse doch durch ihre einfühlsame-mitfühlende Sensibilität sehr beeindrucken. Schneider zeichnet minutiös die Spur seiner Reaktionen auf den Film nach. Dabei wird deutlich, wieviele wichtige Momente und Nuancen er wahrgenommen hat. Vielleicht verfährt er weniger deutlich systematisch als andere Autoren in ihren Filmbeschreibungen (auch in diesem Band), doch scheint die Zuneigung, die der Verfasser für den Film empfindet, kein schlechter Antrieb dafür zu sein, sich der filmischen Ausdrucksweisen genau zu vergewissern. Man mag nicht immer über einzelne Urteile und Formulierungen glücklich sein (auf S. 133 z.B. "faßt" filmische Gestaltung "spürbar Fuß"), doch erregt es Sympathie und Aufmerksamkeit, wenn jemand so insistierend hinsieht - und dann auch so viel sieht.

Hilfreiche und umfangreiche Literaturhinweise ergänzen die Beiträge. Die Zusammenstellung der Aufsätze wirkt für einen einzelnen Band recht zufällig. Sollte der Herausgeber jedoch vorhaben, nach diesem Muster eine Veröffentlichungsreihe zu beginnen, kann man dies nur begrüßen. Es fehlt gegenwärtig an Publikationen, in denen ausführlichere Interpretationen einzelner Filme ihren Platz finden.

Thomas Koebner